

Liebe Freunde, Bekannte und Unterstützer,

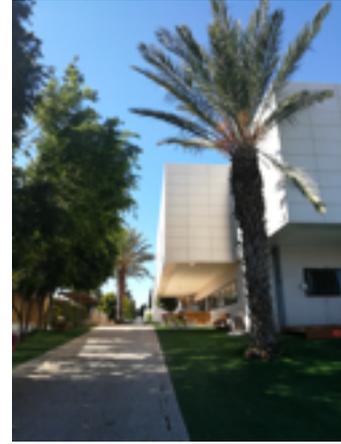
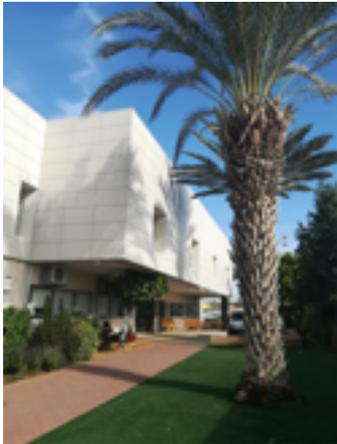
nun befinde ich mich seit fast 5 Monaten in Israel.

In diesem ersten Brief möchte ich einen kleinen Einblick in mein Projekt geben.

Die Einrichtung

Das Kfar Ofarim ist ein Wohnheim für erwachsene Autisten und ein Teil von ALUT (The Israeli Society for Children and Adults with Autism). Zur Zeit wohnen dort 72 Autisten, die „Friends“ genannt werden, in 8 Häusern (WGs) mit je 9 Bewohnern. Zusätzlich kommen Externis von Außerhalb, die noch bei ihren Familien wohnen, den Tag aber im Kfar verbringen. Die Friends sind den Vormittag über in Gruppen, in denen sie verschiedene Aufgaben und Aktivitäten bewältigen. Den Rest des Tages verbringen sie in ihren Häusern.

Das Kfar Ofarim besteht aus einem großen Gebäude, in dem sich die WGs, Büroräume, drei kleine Innenhöfe, Räume für Gruppen und Aktivitäten, Toiletten, Essraum, Küche, Wäscherei, Lager und vieles mehr befinden, sowie einem Garten.



Meine Wohnsituation

Das Projekt stellt drei Wohnungen für alle Freiwilligen zur Verfügung. Die Freiwilligen hier sind bunt gemischt. So kommen manche aus Deutschland, Frankreich, Moldawien, Hongkong oder Brasilien. Im Moment teile ich mir mit vier Jungs und einem Mädchen die Wohnung, wobei das Mädchen und einer der Jungs erst seit Kurzem dazugekommen sind. Das Zusammenleben klappt super (sogar erstaunlicherweise das Putzen) und wir verstehen uns alle gut untereinander. Zusammen mit einer der anderen WGs unternehmen wir häufiger etwas zusammen.

Sprache

Die Sprache stellt im Alltag auf jeden Fall eine der größten Herausforderungen dar. Es gibt nur vereinzelt Autisten, die Englisch verstehen oder gar sprechen können. Mit den meisten kann man nur auf Hebräisch kommunizieren. Auch wenn das zuerst erschreckend klingt, so gewöhnt man sich schnell daran und nach einigen Wochen kann man schon das notwendige Grundvokabular. Außerdem habe ich großes Glück mit meinem Guide in der Gruppe, die mir jeden Tag neue Worte beibringt.

Meine Arbeit

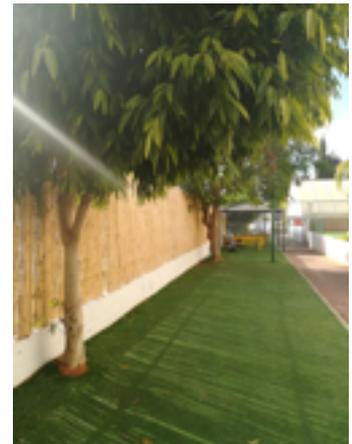
An einem typischen Tag, wobei es so etwas wie einen typischen Tag nicht wirklich gibt, klingelt mein Wecker um 5:30. Da ich aber dann doch noch ein bisschen im Bett liegen bleibe, muss ich mich mit dem Anziehen und Zähneputzen beeilen, damit ich mich um 6:00 aufs Fahrrad schwingen und zur Arbeit losfahren kann.

Nach 45 Minuten und drei steilen Hügeln komme ich leicht verschwitzt an, stelle mein Fahrrad ab und begeben mich in das Haus BetSiv, in dem ich die erste Stunde meiner Schicht verbringe. Eigentlich beginnt diese erst um 7:00, aber da es morgens so viel zu tun gibt, fange ich meist schon früher an. Trotz der Eile lasse ich es mir nie nehmen, erst jeden Friend mit einem fröhlichen „Boker tov“ - „Guten Morgen“ zu begrüßen. Dann gehts aber auch schon richtig los: die drei Mädels müssen geduscht und angezogen werden. Auf R. braucht man, nur ab und zu mal ein Auge zu

werfen, da sie sehr selbstständig ist, aber gerne mal trödelt. M. muss je nach Stimmung aus- und angezogen, sowie geduscht werden. Ihre Hände sind hinter ihrem Rücken gefesselt, da sie sich sonst selbst verletzen würde, und vom Versuch sie davon abzuhalten oder auch nur anzuziehen, habe ich schon so einige Narben. Wenn sie jedoch in guter Verfassung ist, ist sie eine ganz liebe und kann fast alles selbst machen. Die dritte im Bunde ist N., die soweit sie es kann mithilft, diese Mithilfe sich aber auf Beine anheben begrenzt. Wenn die Frauen des Hauses fertig sind, geht es ans Frühstück. Da muss immer, wirklich immer, eine Person nur da stehen und das Frühstück bewachen. Wenn man für einige Sekunden nur den Kopf wegdreht, schnappen sich die Friends untereinander das Essen vom Teller und dann ist es weg. Nach und während dem Frühstück sind einige meiner Aufgaben noch unter anderem die Wäsche runterzubringen, die Küche zu putzen, bei der Medizinverteilung zu assistieren und vieles mehr. Wenn alle Friends fertig sind, verteile ich sie in ihre Gruppen.

Anschließend begeben sich in die „blaue Gruppe“, die aus sechs Friends, zwei Guides (so werden die Arbeiter im Kfar genannt) und mir besteht. Der Tag hat einige Grundstrukturen, die wirklich jeden Tag gleich sind, weil Routine für Autisten sehr wichtig ist. Das merke ich jeden Morgen, wenn ich durch die Tür komme und mit einem „Tee! Ich will Tee machen.“ von H. begrüßt werde. Ein weiteres Beispiel ist, wenn die gesamte Gruppe zur Keramik geht, wo die Friends mit Ton arbeiten oder malen können. H. kann erst mit dem Malen anfangen, wenn ihr Blatt, genau zwei Becher mit Stiften und ein volles Glas mit Wasser auf dem Tisch stehen.

Deswegen haben wir einen Zeitplan für die Woche. Neben Keramik, gehen wir in den Fitnessraum, wo die Friends auf Laufbändern gehen, um fit zu bleiben, oder bereiten ein kleines Frühstück zusammen zu. Ebenfalls machen wir oft Spaziergänge im Garten, wo das schöne Wetter Israels genossen wird, oder gehen in einen abgedunkelten Musikraum, in dem die Friends entspannen und sich der Musik hingeben können. Mir ist aufgefallen, dass meine Friends alle Musik gerne mögen. Manche fangen zu lachen, zu tanzen oder sogar zu schluchzen an, wenn ein trauriges Lied läuft. So vergeht kein Tag an dem nicht lauthals „Hallelujah“ (von Milk and Honey) von dem Gruppen eigenen Chor, bestehend aus den beiden weiblichen Friends und mir, gesungen wird, bis jemand aus der Nachbargruppe kommt, um zu sehen, wer den so einen Krach veranstaltet.



Trotz allem Spaß, können meine Schützlinge dennoch anstrengend sein. Jeder hat seinen eigenen Charakter und kann auf seine eigene Art ziemlich stur sein. Dazu kommt, dass fünf von sechs Friends Epileptiker sind und man stets wachsam sein muss. Zum Glück ist bisher während meiner Schicht, noch nie etwas passiert. Neben den bisher genannten Punkten kann es zudem in meiner Gruppe öfter Vorkommen, dass ein Friend die Kontrolle über die Blase verliert oder uns einfach nicht mitteilt, dass er auf Klo muss.

Wegen all diesen Sachen, wurde mir zu Anfang immer wieder von Guides gesagt, wie schwer doch meine Gruppe sei, begleitet von einem achtungsvollen Blick. Aber ehrlich gesagt, ich liebe diese Gruppe. Ich habe schon längst jeden einzelnen Friend ins Herz geschlossen, so wie sie sind, mit all ihren Ritualen, die keiner wirklich versteht, mit ihrer eigenen Körper- und Wortsprache. L. zum Beispiel spricht mit Lauten, wie „GeGe“ für Rausgehen oder „Bou! bou!“ als Aufschrei der Empörung, wenn ihm etwas nicht passt und er geht zehnmal in einer Stunde aufs Klo, um abzuspülen, die Klobürste in die Toilette und den Mülleimer ins Waschbecken zu stecken. Dann schaut er sich sein Kunstwerk zufrieden an und kommt wieder in den Gruppenraum getrottet.

N. kennt nur ein paar Worte (u.a. Pipi, Toilette, Wasser, Hallelujah), die sie immer wieder sagt, um Aufmerksamkeit zu bekommen oder ihre Gefühle auszudrücken.

All diese Besonderheiten, all ihre Rituale und Charakterzüge machen die Autisten einzigartig und liebenswert. Und doch habe ich schnell gelernt, dass man für die Arbeit mit ihnen vor allem zwei Sachen braucht: Geduld und Gelassenheit. Sie verstehen nicht immer, was man von ihnen will und manchmal ist es ihnen einfach egal, weil sie in ihrer eigenen Welt sind oder sie einen einfach nur ärgern wollen. Sie probieren es gerne aus, an deine Grenzen zu gehen und zu gucken, was sie sich bei dir erlauben dürfen. Aber im Endeffekt bringt es nichts sich aufzuregen. Wenn einer mal in die Hose macht oder etwas nicht nach Plan läuft, geht die Welt auch nicht unter. Da ist es doch besser, darüber zu lachen und weiterzumachen. Außerdem kann ich den Friends nie wirklich böse sein.

Und auf der anderen Seite geben die Autisten mir so viel zurück. Mir geht jedes Mal das Herz auf, wenn sie mir zeigen, dass sie sich über etwas freuen. Das kann in einem lauten Lachen, in Umarmungen und Küssens sein. (H. nimmt gerne mein Gesicht in beide Hände und knutscht erst meine rechte, dann meine linke Wange und dann meine Stirn ab. Danach muss ich mir erst immer das Gesicht waschen gehen, weil es voller Sabber ist.)

Es kann aber auch der Fakt sein, dass ein Friend zum Beispiel, der ziemlich scheu ist und Berührungen eigentlich nicht mag (er ist am Anfang steif wie ein Brett geworden), mich und meine Anwesenheit akzeptiert. B. lässt es zu, dass ich mich neben ihn setzte und wir dann zusammen etwas basteln. Mittlerweile umarmt er mich sogar so halb zurück, was für mich persönlich ein Riesenerfolg ist und mir zeigt, dass mir die Autisten vertrauen, sich mir öffnen und ich ihnen etwas geben kann. Jeder Friends hat da seine ganz eigene Art und Weise mich seine Liebe spüren zu lassen und selbst, wenn man sie nicht direkt offensichtlich ist, so ist es wert einen genaueren Blick drauf, zu werfen. Überhaupt sind die Autisten eines zweiten und dritten Blickes würdig. Sie können mehr, als sich im ersten Moment vermuten lässt.

Ein Beispiel dafür ist N.

Sie ist mit ca. 30 Jahren eine der jüngsten im Kfar. Als ich ankam, sollte ich sie immer mit dem Aufzug nach Hause bringen, weil mir gesagt wurde, dass sie keine Treppenstufen laufen kann. Nach einem Monat, wo ich sicherer in meiner Arbeit war, habe ich mich getraut mit ihr die Treppe hoch zu gehen. Es ging zwar nur sehr langsam, aber sie konnte es! Mittlerweile laufen die Guides und ich jeden Tag mit ihr die Treppen hoch und runter. Und jedes Mal wird sie ein kleines bisschen besser und selbstständiger. Aber das ist längst nicht alles. Von da an hatte ich mir vorgenommen sie noch stärker zu fördern. So habe ich nach einer Aufgabe für sie gesucht. Jeden Tag muss ein Guide Essenboxen von allen Gruppen einsammeln und zur Küche bringen und da hatte ich die Idee, sie einfach mitzunehmen. Ihre Aufgabe ist seit jeher den Wagen, auf dem die Essenboxen liegen, anzuschieben. Und das ist ganz sicher kein einfacher Weg dahin gewesen. Es hat Wochen gedauert, bis sie verstanden hat, dass sie den Wagen schieben und gleichzeitig gehen kann (vorher hat sie ihn immer von sich weggestoßen), dass sie beide Hände auf den Wagen tun und nicht gegen die Wand fahren soll. Es mag vielleicht banal klingen, aber es ist ein großer Schritt für sie.

Sie ist lernwillig und das sehe ich jedes Mal, wenn ich versuche ihr etwas beizubringen, in ihrem Blick, wie sie sich konzentriert. N. war der erste Friend, bei dem ich wirklich nochmal den Sinn hinter meinem Freiwilligen Dienst gesehen habe. Es bereitet mir jeden Tag eine Freude sie zu fördern. Allein in diesen paar Monaten, die ich hier bin hat sie eine große Entwicklung gemacht. Sie ist zwar manchmal eine kleine Prinzessin, die rum meckert, wenn sie keine Aufmerksamkeit bekommt, aber selbst das bessert sich von Tag zu Tag. Außerdem ist N. einfach liebenswürdig. Sie ist ein kleines Strahlkind, dass sich freut, wenn man mit ihr zum Beispiel singt oder selbst wenn man mit anderen Friends aus der Gruppe rumalbert. Sie scheut nicht vor Berührungen und zeigt mir, wie gern sie mich hat, indem sie mich plötzlich umarmt oder mir einen Kuss auf den Rücken oder den Arm drückt und anfängt zu lachen.

Jeder der Autisten hat sich mit seiner ganz eigenen und ehrlichen Art in mein Herz geschlichen.

Ich hoffe, ich konnte einen kleinen Einblick gewähren und ein Gefühl für meinen Alltag vermitteln. Für die Möglichkeit hier zu sein, all das Erleben zu können, bin ich wirklich dankbar. Es ist eine wundervolle Erfahrung mit solchen Menschen arbeiten zu können und eine prägende in einem fremden Land auf sich allein gestellt zu sein. Ich bin gespannt, was mich noch alles erwartet.

VIELEN DANK!

Herzliche Grüße
Anna Ligezowska

